

URL: <http://www.nw-news.de/nw/news/kultur/?cnt=2588524>

## Leiden im Kimono

### Theater Osnabrück rettet neues Brecht-Stück

VON HEIKO OSTENDORF



Leidenschaftliches Spiel (FOTO: DPA)

Osnabrück. Es gibt sie mindestens einmal pro Jahr, Theaterereignisse, die für wenige Wochen die Feuilletons in Aufruhr versetzen. Als der Chef des Berliner Ensembles Claus Peymann Richtung Wien mit den Worten "Wer hat denn da geschlafen?" frotzelte, war der Skandal perfekt. Als Stein des Anstoßes fungierte das Bertolt-Brecht-Stück "Die Judith von Shimoda". Bereits 1997 wurden fünf Szenen aus dem Nachlass des Dichters am BE gezeigt. Nun gibt es eine komplette elfteilige Fassung.

Die Uraufführung, die für Peymann keine ist, ging am 11. September im Wiener Theater in der Josefstadt über die Bühne – und fand bei den Kritikern kaum Zuspruch. Am Samstag schaute alles nach Osnabrück. Denn das Theater hatte sich die Deutsche Erstaufführung gesichert. Das Haus hielt dem Druck stand und bewies, dass es sich nicht hinter der berühmten Konkurrenz zu verstecken braucht.

Eine riesige rostige Metallwand beherrscht die Bühne im Theater am Domhof mit labyrinthartigen Leitern, Galerien und Treppen. Fritz Feger aus Lage und der Detmolder Christian Jung brechen bei den Szenenwechseln mit ihrer chaotisch wirkenden Musik zwischen Techno und Rock in diese nüchterne Atmosphäre ein. Dazu erklingt die rotzige Stimme von Nina Hagen, die eigens für die Inszenierung zwei Songs komponiert hat, aus den Lautsprechern.

So wird die traurige Geschichte der Geisha Okichi effektreich untermalt. Sie soll, so wünscht es die Obrigkeit, in den Dienst des amerikanischen Konsuls treten, der damit droht, die Stadt zu bombardieren. Doch wir schreiben das Jahr 1856 und der Umgang mit Ausländern ist verboten. Okichi wird also, wenn sie dem Befehl folgt, ihren Ruf ruinieren. Dennoch gehorcht die Sängerin und wendet damit die Bedrohung ab. Die Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit und wurde vom japanischen Autor Yamamoto Yuzo 1929 als Theaterstück niedergeschrieben. Diese Fassung diente Brecht und Hella Wuolijoki im finnischen Exil als Vorlage. Gemeinsam hatten sie bereits "Herr Puntila und sein Knecht Matti" verfasst. Der deutsche Dichter fühlte sich bei der Figur Okichi an die biblische Judith erinnert, die, um ihr Volk zu retten, den Nebukadnezar-General Holofernes tötet.

In elf Szenen wird Okichis Leben als Theater im Theater in einem japanischen Palais aufgeführt. Westliche Intellektuelle sitzen im Publikum und kommentieren das Gesehene. Sie sind quasi Brechts verlängerter Arm. Über diese Figuren bringt er seine Anmerkungen auf die Bühne und gönnt den Zuschauern kaum die Möglichkeit, sich eine eigene Meinung zu bilden. Das ist Dampfhammer-Pädagogik. Doch Osnabrücks Intendant Holger Schultze löst mit seiner Dramaturgin Patricia Nickels-Dönicke das Problem elegant. Sie streichen die Intellektuellen und legen die kommentierenden Texte in den Mund der Schauspieler. Diese reflektieren nun über das Selbstgespielte, wodurch das Stück an Dichte gewinnt. Das Osnabrücker Ensemble geht die Wechsel zwischen den Spielerebenen präzise mit und begeistert durch leidenschaftlichen Einsatz.

Besonders Katharina Quast schickt ihre Okichi virtuos durch die Leidensgeschichte der vom Volk schließlich als Ausländerhure verspotteten Heldin. Sie ist zunächst die selbstbewusste, liebliche Sängerin, von der am Ende nur eine mit wütender, rauer Stimme randalierende Alkoholikerin übrig bleibt. Wie ein Raubtier schleicht sie lauernd herum, liegt lallend am Boden, schreit wütend den Frust heraus oder bricht weinend zusammen. Für diese eindrucksvolle Leistung feierten sie die Zuschauer am Ende minutenlang.

Weitere Aufführungen: 24., 26. 9; 7., 11., 21., 25. 10. Karten-Tel.: 0541/ 76 000 76.

[ document info ]

Copyright © Neue Westfälische 2008

Dokument erstellt am 21.09.2008 um 18:03:21 Uhr

Erscheinungsdatum 22.09.2008